



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Naherholungsgebiete • Heft 1/2 • 1966 • 8. Jahrgang

Inhalt

Dr. Hertha Schober-Awecker	Margarete Bruckmüller, Bildhauerin (2)
Dr. Josef Laßl	Versehgang (4)
Rudolf Pfann	Das Jahr (7)
Dr. Alfred Zerlik	Kardinal Nidhard – ein Kämpfer für das Dogma der Unbefleckten Empfängnis Mariæ (10)
Fritz Huemer-Kreiner	Der andere Stifter (12)
Josef Andessner, St. Martin i. L.	Die Klöster des Mühlviertels (13)
Dr. Otto Guem, Mauthausen	Akad. Bildhauerin Marialuise Poschacher † (22)
Henriette Hailli	Föhn im Winter (22)
Eva-Maria Stadler	Der Wind (23)
Karl Radler d. J., Dormagen (Rheinl.)	Hagenberger Fasching (24)
Kons. Wolfgang Dobesberger	Dorfabend im Bezirk Urfahr (24)
Dir. Max Hilpert	Harmlose und etwas gefährliche Hausmittel, aus: „Mühlviertel“ (1956) (26)
Fritz Huemer-Kreiner	Die Moldau als Oberösterreichs Nordgrenze (27)
Hugo Schanovsky	Kommt nicht in Frage (28)
***	Das Jahr im Spiegel bärölicher Wetterregeln, 1. Teil (29)
***	Siebziger Geburtstag eines Mühlviertler Heimatdichters (29)
***	Buchbesprechungen (33)

Bilder

Margarete Bruckmüller	1) Madonna, gebr. Ton. Privatbesitz Dipl.-Ing. Oberhuber (3)
Wilfried Hopf	2) Versehgang, Zeichnung (5)
***	3) Marionette der zwölf Monde, Foto (8)
***	4) Kardinal Nidhard, Foto (11)
Dr. Erich Widder	5) Kloster Baumgartenberg, Foto, Oö. Landesverlag (14)
Clemens Beuttler	6) Kloster Münbach, Topographia Windhagiana, Stich, Klischee Oö. Landesarchiv (16)
***	7) Stift Schlägl um 1840, aus: Dr. Walter Luger, Das Prämonstratenser-Stift Schlägl, S. 27 (18)
Ignaz Rode	8) Der Markt Urfahr bey Linz, Lithogr., aus: E. Giordani, Die Linzer Hafneroffizin, Abb. 170 (19)
***	9) Die Klosterkirche von Waldhausen, Foto, „Heimatland“, Mai 1958 (20)
Urlmayr	10) Neu-Windhag, Miniatur aus dem Gebetbuch des Grafen von Windhaag, Klischee Oö. Landesarchiv (21)
Alois Girlinger, Haslach	11) Haussegen, Scherenschnitt, aus: M. Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit (1957), S. 171 (31)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsabschluß für die Nummer 3/4

Mühlviertler Kunstlergruppe im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
Amor & Co., Linz, Beethovenstraße 27
23. Februar 1966

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

5.70,- (mit Postzustellung)

Das Jahr

Neujahr

Ein Dutzend Tropfen fielen in das Glas der Zeit,
Zwölf Monde nur, und wieder ist ein Jahr vorbei,
Ein Molekül der göttlichen Unendlichkeit.
Im Chor der Weltgeschichte war es nur ein Schrei.

Das neue Jahr erscheint im weißen Festtagskleid.
Dem einen bringt es Fesseln, macht den andern frei
Es sendet Leid und spendet Dir auch Fröhlichkeit.
Das Jahr ist kurz und nach zwölf Monaten vorbei.

Wie eine Wochenschau, so läuft es vor uns ab,
Erzählt von Wiegen, hohen Zeiten und vom Grab,
Von Chaos, Ordnung, Weltenärm und ew'ger Ruh.

Die ersten Bilder dieses Filmes wirken schlicht,
Wenn nun — imaginär — ein Kommentator spricht:
„Es hüllt der Jänner diese Welt mit Kälte zu . . .“

Jänner

Es hüllt der Jänner diese Welt mit Kälte zu.
Und es erstarrn selbst die Herzen wie noch nie.
Silvesternachtglühte leider sind im Nu
Vergessen, und das Spießertum wird zur Manie.

Oft aber fährt man egoistisch immerzu
Auf and'rer Zeitgenossen schwachen Nerven Schi.
Und drückt dem lieben Nachbarn einmal arg der Schuh.
Steht man als stummer Schneemann tattos vis-a-vis.

Kehr ein in Dich, o Mensch, und schicke Deinen Frost
Nur wider Unrecht; den Verfolgten spende Trost.
Durch Deine Güte merze Seelennot und Leid.

Und hast Du dann des Eismonds Fingerzeig verstanden,
Dann tanze schon im Jänner Deine Schuh' zu Schanden. —
Der Februar bringt Dir die Bauernkrapfenzeit.

Februar

Der Februar bringt Dir die Bauernkrapfenzeit.
Das Narrenkappentum regiert die erste Welt.
Manch Menschlein gröhlt einen Faschingsschläger schreit,
Denn nur wer jetzt am ärgsten brüllt, der ist ein Held.

Des Haushalts Norm-Budget wird knapp; drum gibt es Streit.
Der Smoking schimpft. Das Abendkleidchen keifend belt.
Das nennt man sinnig „echte Faschingsfröhlichkeit“. —
Der Morgenkater knurrt, wenn sich der Tag erheilt.

Der Karneval macht die Versatzamtkaessen voll.
Die Menschheit ist verrückt und treibt es ziemlich toll.
So manche Masken springen wie ein Känguru.

Der Inventurverkauf der Herzen schon beginnt.
Und wenn die Tage wachsen und der Schnee zerrinnt,
Dann gibt der kecke Märzen seinen Senf dazu.

März

Dann gibt der kecke Märzen seinen Senf dazu.
Er stellt dem Lenz ein Visum aus für neunzig Tage.
Die weiße Frühlingsknotenblume ist ein Clou.
Ob man schon echte Veilchen findet, ist die Frage.

Es lacht der Mensch, es freut sich selbst der Kakadu.
Vorüber sind des Eismonds und des Hornungs Plage.
Dem Winter schlägt der Lenz die eis'ge Pforte zu,
Trotz negativer Rundfunkwettervorhersage.

Die Sonne lächelt schüchtern noch vom Himmelszelt
Auf uns're knospensprießende, erwachte Welt
In dieser revolutionären Jahreszeit.

Die Märzentage schreiten festen Schritte weiter;
Sie sind dem Ostermond ein treuer Wegbereiter. —
Der launische April zeigt Unbeständigkeit.

April

Der launische April zeigt Unbeständigkeit.
Es weint der Himmel, hagelt, stürmt und blitzt und kracht.
Man meint, es sei wohl eine Art Vermessenheit,
Wenn nach dem Donner uns die Sonne wieder lacht.

Auch Menschen neigen oft nicht zur Beständigkeit.
Sie finden, Treue sei die unbequemste Fracht.
Ja, ihr Verstand hat mit dem Herzen täglich Streit.
Gar ziemlich oft zahlt man deswegen teure Pacht.

April, April tut was er will in Berg und Tal.
Er weint und lacht, er grölbt und wettert auch einmal.
Erkennt in seinem Spiegel Deine Fehler Du.

Dann, homo sapiens, sei Weg und Ziel geesteckt.
Die Zeit verrinnt, o Menschenherz, bleib aufgeweckt!
Schon scheucht der Wonnemonde die Blüten aus der Ruh.

Mai

Schon scheucht der Wonnemonde die Blüten aus der Ruh.
Die Liebespärchen drücken Bänke in den Laubn.
Sie flüstern sich verlog'ne Treueschwüre zu
Und plagieren liebebestöre Turteltauben.

Es blühen weiße Glöckchen, sprießt der Frauenschuh.
Noch ahnen grüne Reben nur die süßen Trauben.
Im Kindergarten-Garten spielt man „Blinde Kuh“
Und will das frohe Malenglück fast noch nicht glauben.

Die Spatzen pfeifen Lenzgesänge von den Dächern.
Der alte Herr Kanzleirat kommt aus den Gemächern
Und demonstriert genießend Frühlingsfröhlichkeit.

Vergessen ist das greisen Winters kalte Plag'.
Die Witwe Piseblim keift nur den halben Tag.
Macht doch der Juni selbst die engsten Herzen weit.

Juni

Macht doch der Juni selbst die engsten Herzen weit.
Die Sonne strahlt mit tausend Millionen Watt.
Sie bringt dem Erdbewohner jene Seeligkeit,
Dass er ein halbes Jahr lang schon so nötig hat.

Die Sense kreischt im Halmehain: „Nun ist es Zeit!“
Und setzt so manchen bunten Blumenwald schach-matt.
Im dunkelgrünen Tann der Kuckuck „kuckuck“ schreit,
Daß seine kleine Terz man hört bis in die Stadt.

Schon feiert man des Jahres Sommersonnenwende,
Und des Kalenders halbes Dasein ist zu Ende.
Er schreitet auf die zweite Jahreshälfte zu.

Es blüht die Liebe jetzt noch so wie einst im Mai,
Doch geht an uns die Zeit so rasend schnell vorbei. —
Der Juli deckt den Strand mit nackten Leibern zu.

Jänner
Februar
März

April
Mai

Juni

Juli

August

September

Oktober

November

December



July

Der Juli deckt den Strand mit nackten Leibern zu.
Die Badehosenfirmen haben Konjunktur.
Der Städter schreckt die stilisten Dörfer aus der Ruh'.
Sogar der Lohnempfänger weilt auf Pritschelkur.

Und Milchgetränke, Traubensaft, Tee, Fru-Fru
Sind außerordentlich begehr (gespritzt und pur).
Der Eissalon sperrt auf, Espressostuben zu.
Nur frohe Stunden zeigt uns an die Sonnenruh.

Die dumpfsten Fremdenzimmer sind nun Mangelware.
Im Strandcafé drehn sich die Flirt- und Liebespaare,
Und schwüle Tangoklänge wehen durch das Haus.

Der Juli läbt dein Herz und auch dein müdes Hirn.
Er drückt Zufriedenheit auf deine Urlaubstirn. —
Und der August reiht Traid und Früchte dir zum Strauß.

August

Und der August reiht Traid und Früchte dir zum Strauß.
Die Sonne lächelt manches Mal schon etwas müde.
Noch immer zieht man gerne Hemd und Socken aus.
Doch manche schwitzen lieber, denn sie sind zu prüde.

Gewitterwolken ziehen über Hof und Haus.
Das Radio kreischt eine heiße Jazz-Etüde.
Die Spatzen spielen auf den Giebeln Katz und Maus,
Und in der Hundehütte gähnt der Vorstehrude.

Doch immer kürzer wird der Tag von Tag zu Tag.
Die gold'nen Mücken tanzen wild in Au und Hag.
Schon zieht der Sommer seine heiße Stime kraus.

Noch einmal schickt er seine Strahlen durch das Land
Und malt uns spindeldüre Schatten an die Wand. —
Septembers Pinsel malen Blätterhallen aus.

September

Septembers Pinsel malen Blätterhallen aus,
Und ABC-Rekruten schultern ihre Ranzen.
Sie raunzen weinerlich: „Die Ferien sind aus!“
Und lassen noch ein letztes Mal den Kreisel tanzen.

Dem Maler wird die Jahreszeit zum Augenschmaus.
Der Dichter weihet dem Sommer seine letzten Stanzen.
Der Musikus streut Möldreitklänge in das Haus,
Vielleicht auch atonale Zwölftondisonanzen.

Der Herr Kanzleirat fährt mit Tochter, Weib und Sohn
Zur etwas billigeren Sommernachsaison,
Benützt statt Strandcafés soide Milchtrinkhallen

Und resümiert, besinnlich blickend in das Rund,
Daß der September alle Welt verwandelt, und
Oktobers Rebensaft machen Götter lällen.

October

Oktobers Rebensaft machen Götter lällen.
Der Trauben Geist dringt in die kühlen Keller ein.
Er füllt die dicken Fässer und die Weinkoethallen
(Die Trinkerheilanstalten wurden längst zu klein).

Die vorvorletzten Äpfel von den Bäumen fallen.
Es regnet süße Früchte auch in Wald und Hain.
Die Herbststiefel findet an der bunten Flur Gefallen.
Sie färbe Gras und Blätter braun und rötlich ein.

Das Jahr sieht hin. Es weint nur kühle Regentränen.
Am Ende sind es vertikale Glückssfontänen,
Die unser Dasein gründlich unter Wasser setzen.

Wenn Wetterwolken uns're Träume ostwärts tragen,
Dann läßt uns etwas pseudomelancholisch sagen:
Novembers Nebelweiber spinnen graue Fetzen.

**Der Mensch ist gleichsam eine Marionette,
die an den Fäden der Peppenspielerin ZEIT
hängt. Der (in Faschingsemas verhaftete) So-
neggemann, ein pseudofolkerischer Beitrag,
bedarf keiner Erläuterungen... Rudolf Plaum**

November

November's Nebelweiber spinnen graue Fetzen.
Zu Allerseelen werden Gräber bunt geschmückt.
Man kann sich nicht mehr in die feuchten Wiesen setzen.
Geschäftsauslagen sind mit Schilfrohrstroh geschmückt.

Schon will der Winter seine eis'gen Krallen wetzen.
Die Holz- und Kohlenhändler aber sind entzückt.
Ihr Brennstoffvorrat schwindet auf den Lagerplätzen.
Der Sonne selten noch ein schmerzlich Lächeln glückt.

Wenn große Tropfen trostlos von den Scheiben rinnen,
Dann ist im Stadtpark leicht ein Schnupfen zu gewinnen.
Dann macht den alten Kachelofen man zum Götzen.

Und scheut die Grippe, ja verstopft das Ohr mit Watte,
Spielt eine vorweihnachtlich fromme Langspielplatte.
(Adventsgesänge jährlich Kind und Greis ergötzen).

December

Adventsgesänge jährlich Kind und Greis ergötzen.
An Deine Tür pocht feierlich der Nikolaus.
Er bringt Dir Backwerk, Nüsse, Mandelkern und Kletzen;
Vorausgesetzt, Du stellst Deinen Schuh hinaus.

Die Mutter bäckt für Christfest schon die Festtagsbrezen.
Der Duft von Keks und Tannenmadeln streicht durchs Haus.
Der Lichterbaum erstrahlt auf öffentlichen Plätzen.
Am vierundzwanzigsten Dezember auch zuhause.

Wenn alle Leute dann an ihre Liebsten denken
Und sich bei Weihnachtsliederklängeln froh beschennen,
Dann läßt Frau Holle — so Gott will — die Flocken fallen.

Wenn die Neujahrsgars korpulent im Kobel quakt,
Dann hat das alte Jahr die Koffer schon gepackt.
Silvesterlückenschläge träg und dumpf verhallen.

Silvester

Silvesterlückenschläge träg und dumpf verhallen.
Das greise Jahr verreist in die Vergangenheit.
Ein dürres Blatt vom Baum des Lebens ist gefallen,
Verweht ein kurzer Augenblick der Ewigkeit.

Es sagt' an Holzbaracken und Patrizierhallen
Auch im vergang'nem Erdienjahr der Zahn der Zeit.
Dann setz' man gleich — und vielen wird dies nicht gefallen —
Des Wörtchen „Menschenleben“ mit, Vergänglichkeit'.

Des Jahres Kleider waren anspruchsvoll und schlicht,
Der eine fand sie hübsch, der and're wieder nicht.
Darüber gab es bei den Lauten manchmal Streit.

Man kann Vergang'nes lieben, und man kann es hassen.
Doch nach zwölf Monaten wird man zusammenfassen:
Ein Dutzend Tropfen fliessen in das Glas der Zeit.

Monatszeichen

Ein Dutzend Tropfen fliessen in das Glas der Zeit:
Es hält der Jänner diese Welt mit Kälte zu.
Der Februar bringt dir die Bauernkrapfenzeit.
Dann gibt der kecke Märzen seinen Senf dazu.

Der launische April zeigt Unbeständigkeit.
Schon scheut der Wonnemond die Blüten aus der Ruh.
Macht doch der Juni selbst die engsten Herzen weif.
Der Juli deckt den Strand mit nackten Leibern zu.

Und der August reiht Traid und Früchte Dir zum Strauß.
Septembers Pinsel malen Blätterhallen aus.
Oktobers Rebendüte machen Götter lällen.

November's Nebelweiber spinnen graue Fetzen.
Adventsgesänge jährlich Kind und Greis ergötzen.
Silvesterlückenschläge träg und dumpf verhallen.